

6. Das Placebo: „Heilmittel oder Gift?“

Der Gott der Schrift ist also ein Gott der Medizin. Der ‚Medizin‘: Wissenschaft und okkulte Droge zugleich. Des Heilmittels und des Giftes. Der Gott der Schrift ist der Gott des *pharmakon*. (DERRIDA: 105/106; HERV. I.O.)

Mit den Placebos wurde in den Forschungskliniken und Laboratorien ein Akteur ins Leben gerufen, der dafür sorgen sollte, dass der Umgang mit Arzneimitteln sicherer, aber auch der Beleg der Wirksamkeit transparenter wurde.

„Im Unterschied zu ‚Droge‘ und selbst noch zu ‚Arznei‘ besagt (*Heil*)*Mittel* die transparente Rationalität der Wissenschaft, der Technik und der therapeutischen Kausalität und schließt so aus dem Text die Berufung auf die magische Qualität einer Kraft aus, deren Effekte man nicht so richtig zu beherrschen weiß, einer *dynamis*, die für den, der sie als Herr und Subjekt in die Hand nehmen möchte, stets Überraschungen bereithält.“ (Derrida: 108; Herv. i.O.)

Es ist jedoch die Rache gerade dieser Placebos und ihrer vielfältigen Effekte, dass sie im Forschungsprozess die transparente Rationalität der Wissenschaft, der jeweiligen Techniken und damit die Frage nach der therapeutischen Kausalität unterlaufen. Voodoozauber und vitalistische Kräfte finden mit ihnen als StellvertreterInnen einen Platz in durchaus rationalen Erklärungsmodellen. Hingegen werden biologische Modelle wegen ihres Reduktionismus in Frage gestellt, und die Integration der Lebenswirklichkeit des Patienten, für die auch wieder die Placebos eine Platzhalterfunktion übernehmen, in die medizinischen Erklärungsansätze wird gefordert. Der damit verbundene Appell, einen Paradigmenwechsel in der Medizin durchzuführen, der immer wieder in Erscheinung tritt, wird verstärkt.

Gelingt es den Placebos dieser Forderung noch mehr Nachdruck zu verleihen und, wie dies zum Beispiel George L. Engel in seinem Aufsatz „The Need for a New Medical Model: A Challenge for Biomedicine“ (vgl. Wiesing 2004: 38) beschrieb, einzuklagen? Dann könnte man tatsächlich den Placebos die Macht zuschreiben, die momentan gültigen Erklärungsansätze der Medizin in Frage zu stellen, die Textur zu zerstören, die mit ihrer Unterstützung gewoben wurde und sie wären – bleibt man in der Metaphorik der Überlegungen von Platon, Sokrates und Derrida – ein Gift.

Vielleicht jedoch ermöglichen es diese Placebos, die in den unterschiedlichsten Arzneimittelprüfungen entworfen wurden und immer wieder werden, der Medizin neue Wege bei der Suche nach den richtigen Paradigmata und damit nach den richtigen Pharmaka zu gehen. Und vielleicht weisen gerade sie darauf hin, dass es das einzig richtige, allumfassende Paradigma nicht geben kann, da jedes Paradigma, wie dies Wiesing formuliert, bestimmte Aspekte ausgrenzen muss (vgl. ebd.: 39) und damit nur für seine eigenen Wirklichkeitsbereiche Gültigkeit beanspruchen kann.

Vielleicht sind dann die Placebos und ihre unterschiedlichen Effekte ein Heilmittel auf der Suche nach der richtigen Erkenntnis, die gerade in der Medizin mit ihren vielfältigen Facetten nur dann nicht scheitern kann, wenn sie verschiedene Perspektiven und damit Paradigmen und Paradigmenkomponenten bei der Frage nach den richtigen Mitteln zulässt. Dabei kann die Paradigmenvielfalt, die in der Medizin anerkannt wird, um sich für eine bestimmte Therapie oder Intervention zu entscheiden, keineswegs beliebig sein, und man muss zum Abschluss noch einmal auf die klinischen Studien verweisen:

„,Wer heilt, hat Recht!' verkürzt die Problematik einer zielorientierten Paradigmenvielfalt. Treffender ist der Leitspruch: ‚Wer nachweislich heilt, sollte es auch tun, sofern der Patient es wünscht.' Da der Nachweis in der Regel durch klinische Studien an Gruppen ermittelt wird, verbleibt für die praktische Medizin die Aufgabe, anhand der individuellen Gegebenheiten und der vorliegenden Erkenntnisse aus Studien Entscheidungen im Einzelfall zu treffen.“ (Ebd.: 100)

Wirksamkeitsnachweise verlieren ihre Wissenschaftlichkeit, wenn sie ohne standardisierte, von der Community anerkannte Verfahren erbracht werden und wenn sie damit nur für den Einzelfall ihre Gültigkeit beanspruchen können. Kontrollierte Studien, wie sie sich im Laufe der Zeit durchsetzen konnten, sind eine Methode, um objektiv gültige Nachweise zu erbringen. Gerade sie ermöglichen es allerdings wiederum den Placebos, sich zu rächen, indem diese Form der Beweisführung ihnen die Möglichkeit eröffnet, ihre Kompetenzen und Effekte in

den unterschiedlichsten Kontexten in Szene zu setzen und in diesem Sinne auch auf die Produktivität ihrer Macht aufmerksam zu machen.

Diese Ausweitung ihrer Macht liegt darin begründet, dass sie die Reinigungsarbeit der Moderne, wie dies Latour formuliert (vgl. Latour 2002a), in Frage stellen und die Netzwerke, die sich überall ausbreiten konnten, aufzeigen. Da dadurch Natur nicht mehr „als eine vorgegebene, bewusstseinsunabhängige Realität von Kultur als einem Produkt menschlichen Handelns“ getrennt werden kann (vgl. Nordmann et al.: 12), sondern diese Differenz in Frage gestellt werden muss, können Überlegungen über Placebos zudem zu einer geänderten Blickrichtung auf das Verständnis von Wissenschaft führen.

Mit diesem Perspektivenwechsel greifen Placebos aktiv in das Wissenschaftsverständnis ein und können vielleicht damit ihren Beitrag zum Verständnis des Begriffes der „Technowissenschaften“ und zur „These vom Epochenbruch“ (vgl. Nordmann et al.) leisten.

Allerdings, um es mit Blumenberg auszudrücken, kann es „keine Zeugen von Epochenumbrüchen“ geben, denn:

„Die Epochenwende ist ein unmerklicher Limes, an kein prägnantes Datum oder Ereignis evident gebunden. Aber in einer differentiellen Betrachtung markiert sich eine Schwelle, die als entweder noch nicht erreichte oder schon überschrittene ermittelt werden kann.“ (Blumenberg: 20)

Blumenberg löst dieses Problem, indem er zwei Zeugen vernimmt: den Cusaner, „der noch vor dieser Schwelle steht“ und den Nolaner, „der sie bereits hinter sich gelassen hat“ (vgl. ebd.). Vielleicht kann mit der Vernehmung der Placebos als Zeugen eines Epochenbruches, ein besseres Verständnis für diese These herbeigeführt werden. Dann sind es die Placebos, die für die Arzneimittelstudien als Platzhalter hergestellt werden, die vor einer solchen Schwelle stehen und es sind die Placebos, die die unterschiedlichsten Forschungsgruppen zur Kreation der verschiedensten Experimenten auffordern, die diese Schwelle bereits hinter sich gelassen haben.

